

mamente l'opera et detto, che essa non può fare cosa alcuna senza l'Imperatore et l'arciduca Ferdinando suo fratello, però che si rimette a quello che essi concluderanno, ma che le parrebbe bene, che questo negotio si dovesse trattare per mano de la S^{ta} di N. S^{re}, et essendo in campagna su la caccia non ha potuto entrare seco in più lungo discorso, ma lo ha mandato ben contento et lauda l'industria et il procedere de l'huomo“.

Rom, Germania 68, 170.

1586.

80.* Verzeichniss der Schulden von Kurpfalz und Pfalz-Lautern.

„Verzeichnus des schuldenlasts uf M. Gn. F. und H. cammern, auch ndern und obern Pfalz, so noch zur zeit unabgelegt und der mehrerteil verpensionirt werden muss“.*

Schuldenlast, die nach Absterben des Kf. Friedrich vermöge der brüderlichen Vergleichung M. Gn. H. zugewiesen und was daran noch zu bezahlen ist:

Hauptgeld	Summa an	Pensionen
17918 fl.		861 fl.

Schulden, die zur Zeit M. Gn. H. Regierung gemacht und auf den Aemtern versichert sind:

Hauptgeld	Summa an	Pensionen
2600 fl.		130 fl.

Schulden auf der Kammer und das verschriebene Gnadengeld:

U. a. 6000 fl. verpensionirt mit 300 fl. dem alten Marschalk Gottfart; 2200 fl. D. Christoph Oeheim in ao. etc. 82. fürgeliehen Geld, werden verp. mit 100 fl.; 2000 fl. Gnadengeld für den Statthalter Phil. Wamboldt von Umbstatt, verp. mit 100 fl.; ebensoviel Gnadengeld für D. Chr. Oeheim; 1000 fl. „seind in disem 86. jahr Doctor Justo Reubern verschrieben“, verp. mit 50 fl.; 500 fl. Gnadengeld für Heinrich Pehlen, verp. mit 25 fl.

* Bemerkung von der Hand J. C.: „N^o: dise verzeichnuss stimbt nit uber eins mit der verzeichnus N^o A., sovil die 25000 fl. hauptgelds vermog vaterlicher disposition.“¹

¹ Vgl. Kluckhohn, Testament Friedr. des Frommen, S. 83; Gothein in der Z. f. Gesch. des Oberrheins XLII (N. F. III), 22 f.

Summa an

Hauptgeld	jährl. Interesse (Pensionen)
35160 fl	1528 fl.

Folgt nun, was zum kölnischen Zug aufgenommen worden und noch zu bezahlen ist: und erstlich dasjenige Hauptgeld, so noch verpensouirt werden muss:

16700 fl. ao. 83. durch die Gemeinden im Amt Neustadt geliefert.

1000 fl. von der Stadt Lautern geliehen.

3450 fl. von den Untertanen des Amts Böckelheim geliehen.

2000 fl. von Stadt oder Spital Speier geliehen.

3000 fl. von der Stadt Worms.

3000 fl. vom Statthalter zu Durlach Hans Landschadt geliehen.

1066 fl. 10 Batzen der Arzt Dietrich Semelbecker geliehen.

1706 fl. 10 Batzen D. Justus Reuber geliehen.

5500 fl. D. Christoph Oeheim.

Die beiden letzten Posten erst ao. 85. aufgenommen, davon 5000 fl. an den Kf. von Brandenburg, 2000 an die Schweizer erlegt.

Etliche andere Posten.

Summa an

Hauptgeld	jährl. Interesse
40423 fl. 5 Batzen.	2031 fl. 2 $\frac{1}{2}$ Batzen.

Folgt, was weiters zum köln. Zug aufgenommen,¹ davon bisher kein Interesse gereicht worden und zum Teil zweifelhaft sind, ob sie wieder erstattet werden müssen oder nicht: 10000 fl. der Stadt Strassburg; Zahlung in 2 Raten bewilligt, nächste und übernächste Weihnacht.

3000 fl. an Brandenburg noch von den 10000 fl. zu erlegen, nächste Herbstmesse.

Nach der br. Rechnung kämen noch 2500 fl. für Verlust an der Münze und Pension dazu.*

1000 fl. hat die Schule zu Neustadt geliehen.

500 fl. die Kirchenbereiterei.

16200 fl. die schweizerischen Städte.*

4000 fl. die Stadt Frankfurt.

1600 fl. die Stadt Strassburg, als der Obrist Peutrich mit den Soldaten aus dem Elsass des Orts ankommen.

8000 fl. die Stadt Nürnberg.*

* Ebenso: „ist alles contentirt“.

* Ebenso: „N^o Muhlhausen abgelost 1000 ∇ “.

* Ebenso: „Soll alle jar 2000 fl. abgedruckt werden, angefangen ao. etc. 90“.

¹ Vgl. No. 48.*


3000 fl. der Bischof zu Speier.*
 10000 fl. zum Abzug ao. 83. durch die kurf.
 Pfalz vorgeschossen.*

Summa des aufgenommenen zum Teil zweifel-
 haften Gelds ist:

57300 fl.

Von wegen des zweiten französischen Zugs hat
 man auch zu bezahlen:

3000 fl. des verstorbenen Bischofs zu Speier
 Erben, in den nächsten drei Frankfurter
 Messen.

* Ebenso: ¹

* Ebenso: „N^o
 mit churf. Gebhart,
 must man einmal
 mit ihme abrechnen,
 was ich bei S.L.
 uf und angewendt.
 Dises geld hat mein
 bruder seliger mit-
 leidenlich chf. Geb-
 hart furgestreckt“.

Mb. 301|14. Or.

81.* August von Sachsen an Johann Casimir. 26. Januar
 Dresden

(Gegen den Verkehr des Papstes mit dem Kaiser und den katho-
 lischen R. Ständen kann man nach dem Rel. Frieden nichts einwenden;
 gleiches Recht für beide Bekenntnisse. Nur bei parteiischer Haltung
 des Kaisers bezüglich der französischen Werbungen oder beim
 Uebergreifen der Gegenreformation auf das Gebiet der Stände A. C.
 wäre man zu Argwohn und Abwehr berechtigt. Der kgl. Titel ist
 Navarra von der kais. Kanzlei schon vor der päpstlichen Exkommuni-
 kation vorenthalten worden. Gegenüber dem Gerede über den
 Rel. Frieden hält er sich an die Erklärungen des Kaisers und der
 katholischen Stände. Verweist auf seine Räte zu Worms.)

Auf J. C. Schr. vom 4. [II. 400]. Hat vorher eine mit der
 von J. C. übersandten gleichlautende Cop. des päpstlichen Schr.
 an I. Mt. von anderem Ort erhalten. Traut jedoch dem Kaiser
 nichts Gefährliches zu und will es nach dem Rel. Frieden ge-
 schehen lassen, „das der papst bei I. Mt. und andern stenden
 durch schickung und schreiben dasjenige, so zu erhaltung seiner
 religion dienet, suchet, die pabstischen stende auch in ihren
 furstentumben und gebieten dasjenige tun und anordnen, was sie
 ihres erachtens zu bevestigung ihrer religion, die sie nicht weniger
 dan wir die unsere vor warhaftig halten und im religionfrieden
 nachgelassen sein wissen, dienlich und vortürlich zu sein er-
 messen“. Wir müssen bedenken, was wir tun würden, wenn wir
 der päpstlichen Religion wären, und dass wir eben so wenig, als
 wir uns durch der päpstlichen Stände Argwohn und Praktiziren
 an Verordnungen für die evangelische Lehre hindern lassen,
 „wider die pabstische stende ihres kirchentums und wesens halben,
 sonderlich uber ihre so clare und oft wiederholte runde und
 teutsche erklerung, daher argwönige gedanken und misstrauen zu
 schöpfen haben“. Würde aber der Kaiser der einen von den
 französischen Parteien die Patente erteilen und der andern ohne
 hochwichtige für die Stände beider Reigionen erhebliche Ursachen

¹ Bezieht sich auf die vorhergehende Randbemerkung zurück.

verweigern oder die päpstischen Stände „understünden sich, ihre religionsreformation dem religionfrieden zuwieder in der stende A. C. landen und gebieten eigenes vornemens und one ordentlich im reich zugelassenes erkenntnus und austrag fortzusetzen, so hette man ursach, nicht alleine derowegen I. Mt. und die andere stende argwonig zu vordenken, sondern ihnen auch dasselbige zu vorweisen und nach gelegenheit dagegen zu trachten“. Sonst berührt ihn die Vorenthaltung des kgl. Titels an Navarra nicht, da vor langen Jahren zwischen Oesterreich und Navarra Streitigkeiten entstanden sind und die kais. Kanzlei es so gehalten hat, ehe der Kg. in des Papstes Bann kam. Gegenüber den Reden unruhiger Leute über die Endschaft des Rel. Fr. hält er sich an die Erklärungen des Kaisers und der vornehmsten Stände, dass auch ohne Religionsvergleichung durch ein Generalkonzil der Friedensstand in allen Artikeln bis zur Vergleichung des Glaubens in Kraft bleiben soll. Teilt des Kaisers Schr. an ihn und Brandenburg und ihre Antwort in Sachen der Patente für den Kg. von Frankreich mit; findet eine weitere Aeusserung nicht veranlasst. Bezieht sich wegen Aachens, Augsburgs, französischer Unruhen auf seine Räte in Worms. Dankt für das Zuentbieten und wünscht ebenfalls viele glückliche neue Jahre.

Mb. 112|9. Or. (pr. 13. Febr.).

6. März 82.* Johann Georg von Brandenburg an Johann
Köln an Casimir.
der Spree

Hat seinen Räten zu Worms befohlen keine Aenderung betreffs der zweimonatlichen Hülfe zuzulassen [ganz im Sinn und Wortlaut von J. C. Schr. vom 13. Febr.] und ev. mit J. C. und unseres Teils fürstlichen Räten zu protestiren und den Dep. Tag zu zerschlagen. Ist gegen Abstrickung der Kommerzien mit England u. s. w. und für gütliche Handlung namentlich zwischen den beiden Kff. von Köln. Die Kommination der Kölnischen,¹ gleich früheren ähnlichen Reden, für eine Leichtfertigkeit zu halten. Das Sicherste ist, sich des kölnischen Kriegs nicht anzunehmen, um Spanien oder andern keine Ursache zu geben.

Mb. 114|3. Or.

1. April 83.* König Friedrich von Dänemark an König
Philipp II. von Spanien.

(Der Krieg in den Niederlanden, neuerdings belebt durch das Eingreifen Englands, nur durch den von Spanien geübten Gewissenszwang verursacht. Der K. soll nicht auf den römischen Papst, sondern auf das in Deutschland, Polen, Ungarn und Böhmen gegebene Beispiel religiöser Duldung sehen. Erbietet sich gegenüber Spanien und England zur Friedensvermittlung und beglaubigt seinen Gesandten Wilhelm von Wense.)

Bedauern über die niederburgundischen Unruhen und über die vergeblichen Bemühungen sie beizulegen von Seite der R. Stände.

¹ Vgl. II. 422 A. 1; 427 (S. 356); Ritter, D. G. II, 17 f.

Der Krieg hat nun neue Nahrung bekommen dadurch, dass, wie er schon vor einigen Monaten gerüchtweise erfahren hatte, die K. von England kraft alter Verträge die Lande in ihren Schutz genommen und Truppen dorthin geschickt hat. Soviel ihm bekannt, ist die einzige Ursache dieser Uebel die Weigerung der im Uebrigen zu allem Gehorsam erbötigen Untertanen des K. sich zu dessen Religion zu bekennen. Will nicht über ihre Wahrheit und Falschheit disputiren; aber es ist einem Christen schrecklich zu vernehmen und muss Mitleid erregen, dass so viele Hunderttausende nur wegen der Treue gegen ihre Religion, neben der sie alles Irdische gering achten, so blutig verfolgt werden. Gottes Wort und die kirchliche wie die politische Geschichte lehren: „conscientias in causa religionis non externa vi aut manu militari, sed a deo ipso, in cuius manu cor hominis est, per vim et efficaciam verbi eius gubernari et ad saniozem mentem deduci“. Dies hat auch der K. bei allem aufrichtigen Eifer für seine eigene Religion erfahren müssen; jedenfalls hat er das Menschenmögliche an gewaltsamen Gegenmassregeln geleistet und das Einschlagen friedlicher Wege kann ihm von Niemandem verdacht werden. Der K. möge nicht auf das Drängen jener achten, die ihrem Stand zuwider aller christlichen Liebe vergessen haben und selbst wie im Paradies leben, während sie Fürsten und Völker gegeneinander hetzen. Kann nicht umhin hier des römischen Papstes zu gedenken, der mehr auf seine Autorität als auf die Ehre Gottes, geschweige denn auf „synceram reformationem impiarum superstitionum“ bedacht ist. Verweist auf das Beispiel Gamaliels, ferner auf die schliessliche Nachgiebigkeit Kaiser Karls V., die den deutschen Rel. Frieden ermöglicht hat, auch auf die Zugeständnisse in Sachen der Religion in Polen sowie von Seiten der Kaiser Ferdinand und Maximilian in Ungarn, Böhmen und ihren sonstigen Landen. Bittet den K. seine Zustimmung zu einer Friedensverhandlung zu geben, die er in diesem Fall durch einen Gesandten auch der K. von England vorschlagen will und deren Grundlagen folgende Bedingungen sein werden: der K. wolle den niederburgundischen Provinzen die freie Rel. Uebung (wie im Reich) und die Erhaltung ihrer alten Religion zugestehen, die fremden Truppen abrufen, einen ewigen Frieden mit der K. von England errichten. Dann würde sicherlich England seine Truppen auch zurückziehen und alle Stände und Untertanen zum Gehorsam gegen ihren natürlichen Herrn zurückkehren. Er würde hiefür sich gern jeder Mühe unterziehen. Bittet um zustimmende Antwort „per praesentem nobilem ac inprimis nobis dilectum ministrum alicum Wilhelmum a Wense, quem hanc unicum ob causam ad Ser. V. ablegavimus“. Er würde sehr gern, falls beide Könige ihm das Vertrauen schenken, das Amt des Vermittlers übernehmen; überlässt es dem K., ob dieser neben ihm oder ohne ihn andere Grosse, Kff. oder Fürsten beiziehen will. Das alles geschieht von seiner Seite „non ex inani curiositate“, sondern aus brüderlicher Gesinnung und aus christlichem Erbarmen über das schreckliche Blutvergiessen unter Christen. . .

„Datae etc.“ (auf dem Umschlag: „Exemplar literarum

ser^{mi} Daniae Norvagiae etc. regis ad regem Hispaniarum primo aprilis ao. etc. 86^o).

Kopenhagen. Span. Niederl. A. Cop.

19. April 84.* Instruktion für den nach England abgeordneten
Kopen-
hagen dänischen Rat Heinrich Ramel.

König Friedrich von Dänemark bietet Friedensvermittlung zwischen England und Spanien an, als beiden Parteien verwandt, mit Spanien seit dem Vertrag von 1544 zwischen Karl V. und seinem Vater eng verbunden; hat sich brieflich an Spanien gewendet und erwartet dessen Erklärung; sein Vorschlag entspricht dem von England publizirten Ausschreiben und dem Bericht des Gesandten Willoughby (Freistellung der Religion und Erhaltung der Privilegien in den Niederlanden). Im Fall der Ablehnung von Seiten Englands und auch sonst soll der Gesandte darauf dringen, dass jedenfalls die commercia nicht ganz gehemmt werden, da dies alle andern Nationen gegen England reizen könnte, und zugleich verschiedene Beschwerden betreffs der Schifffahrt anbringen, Hülfe mit Kriegsschiffen und Anhaltung der Kauffahrer ablehnen wegen jener ewigen Bündniss und Bruderschaft des K. mit Spanien. Im Privatgespräch soll der Gesandte der französischen Legation erwähnen, der Königin allein vertraulich Aufstellung eines möglichst starken fremden und eignen Kriegsvolks ohne Ansehen der Kosten empfehlen, ferner bei ihr wegen der schottischen Heiratssache sich erkundigen, endlich über das französische und navarrische Kriegswesen sich unterrichten.

Kopenhagen. England A. Or.

21. April 85.* Christian von Sachsen an Johann Casimir.
Salza

Auf J. C. Schr. vom 11. Würde die von J. C. gewünschte persönliche Zusammenkunft gleichfalls sehr gern sehen, ist aber bis Pfingsten durch die Erbhuldigung und nachher durch andere dring-

¹ Kgl. Empfehlungsschr. für Wense an Parma und Verdugo gl. Datums ebd. Vgl. II. 453 A. 2; Gött. Gel. Anz. 1897, S. 319 A 1; 190), S. 513 A. 3. — Khevenhüller an den Kaiser, Madrid 7./17. Juni 1586: Vor etwa 12 Tagen kam ein dänischer Gesandter, ein Edelmann aus Lüneburg Wilhelm von der Wentz hier an, mit einem deutschen Schr. sieben Bogen lang an den hiesigen König und mit dem Befehl bis zu einem Monat auf Antwort zu warten. Hat trotz der hiesigen Geheimhaltung der Sache durch seine Korrespondenten erfahren, dass Granvela dem Gesandten eröffnete, der K. trage Bedenken ihn persönlich vorzulassen, da er allein, „auch nicht mer als soviel eisern ansehen nach qualificiert“ komme. Gr., mit dem der Gesandte wegen seines unvollkommenen Französisch deutsch sprach, aber sich französisch antworten liess, versprach das Schr. dem K. zuzustellen. Vernahm vertraulich, „que al cardinal Granvela no pareció mal el officio que havia el rey de Denemarkha y sus ofrecimientos“. Ein weiteres Schr. Kh. vom 16./26. Juli teilt mit, der K. habe auf Kh. Gutachten den Gesandten vorgelassen und mit einer Kette beschenkt, aber eine ablehnende Antwort gegeben.

liche Geschäfte und zumal durch die Betreibung der kais. Belehrung in Anspruch genommen; sobald diese Geschäfte erledigt sind, wird er auf die Zusammenkunft bedacht sein.¹

Dresden. Copial 535.

86.* Heinrich Ramel an König Friedrich von Dänemark. 13. Mai London

. . . Audienz bei der Königin in „Grönwitz“ gestern. Sie sprach mit ihm von der brüderlichen Freundschaft des K. gegen sie von ihrer Jugend auf, „dabei I. K. Mt. viel scherz und ernst durcheinander gemischt, welchs an E. K. Mt. zu lauk zu schreiben“; betreffs der Friedenshandlung zwischen ihr und Spanien rühmte sie das Vorhaben des K., wenn dieser aber wüsste, was sie für Spott und Schimpf vom K. von Spanien erlitten, der ihr nicht nur nach der Krone, sondern auch oft und vielfach nach dem Leben trachten liess, „so wurden E. K. Mt. die lange geduld und grosse torheit (wie I. Mt. wort gewesen), das sie es so lange gelitten, viel me dan dasjenige, was sie jetzo angefangen hette, beschuldigen“; sie erzählte ausführlich alles, was ihr in etlichen Jahren begegnet. „In summa, der beschluss war, wan I. Mt. gleich frieden mit Hispanien erlangeten, so wurden doch die Hispanier denselbigen halten so lange, bis sie ihre gelegenheit ersiehen, das sie inen ohne gefahr brechen und ir desto besser hinwiderumb zusetzen konten“. Er berührte dagegen die Ursachen des kgl. Entschlusses, die alten noch bestehenden Verträge und Bündnisse zwischen Dänemark, England, Spanien und Frankreich, weshalb der K. keinem Teil gegen den andern heimlich oder öffentlich tätliche Hülfe tun könne, dagegen wegen seiner Verwandtschaft mit beiden diesen christlichen Weg vorgeschlagen habe. Wird hierüber persönlich ausführlichen Bericht erstatten. Der Abschied war: weil die Sache wichtig, wolle sie die Königin in ein geringes Bedenken ziehen und zur weiteren

¹ Vgl. II. 425 A. 2; 427 (Aufzeichnungen J. C., die u. a. auf eine persönliche Verhandlung mit Chr. berechnet sind; 457; zu dem ebd. A. 2 Mitgeteilten noch nachzutragen ein Schr. K. Friedrichs von Dänemark an Ulrich von Mecklenburg vom 25. April 1586, in dessen P. S. es nach Erwähnung päpstlicher Praktiken heisst: „Das aber die keis. Mt. die geistlichen stitter solte widerumb von . . . dem churf. zu Saxon abgefordert haben“, berühre U. in einem heut eingetrossenen Schr., dessen Ueberbringer berichtete, der Kf. verstärkte den Hof um 4—500 Pferde (Kopenh. D. Prot.). — Die angebliche Aeusserung des Kf., „se ne venulam quidem in corpore suo habere, quae Calvinismo faveat“, bei Fechtius, S. 686 f; vgl. hiezu III. 8; 130 (S. 113). Am 12. April schreibt Paull aus Dresden an Philipp Camerarius: „Et non dubium est mutationes quasdam fatales impendere. quas deus pro sua ineffabili bonitate clementer moderetur et gubernet. Cum cogito, quanti procellis haec aula proximis paucis mensibus agitata fuerit, toto quasi animo cohorresco“ (Berlin, Bibl. Sammlung Meusebach, eigh.).

Handlung mit R. baldigst etliche ihrer vornehmsten Räte verordnen.¹ . . .

Kopenhagen. England A. Eigh. (pr. 22. Mai.)

21. Mai 87.* Relation der dänischen Gesandten Brede von Hamburg Ranzau und Veit Winsheim an König Friedrich.²

Ankunft zu Metz am Osterabend, zu Paris am Donnerstag nach Quasimodogeniti. Audienz beim K. Sonnabend den 16. April; Vorantwort durch Kanzler Schiverni, obwohl der K. die latein. Werbung gut verstanden habe. Neue Audienz Dinstag 19. April; Beantwortung durch Belliver (der K. hoffe auf gütlichen Ausgang dieser Unruhen und werde alle einem christlichen Herrn und Vater des Vaterlands zustehenden Mittel anwenden; Dank für die Ermahnung und Freundschaftsversicherung gemäss den alten Erbvereinungen mit Dänemark). Es hiess bei Hof, man wolle sie mit einer Hofantwort abweisen, wie nachher den andern Gesandten auch widerfahren würde. Der Krieg geht weiter. Abreise von Paris, (wo der engl. Gesandte Ed. Staffordus gute Korrespondenz mit ihnen hielt und Mitteilung ihrer Werbung und Beantwortung an seine Kgin. erbat; so auch J. C. und Ségur; sie wollten es aber ohne den K. nicht tun) 21. April. J. C. und seine Gemahlin trafen sie auf der Hinreise zu Kaiserslautern, auf dem Rückweg zu Heidelberg; beil. ein Konvolut Schr. von J. C. an den K. mitgeben [fehlt]. Freundschaftsversicherungen hier und bei L. Wilhelm; Dank von Segurius, der sie in der Nähe von Heidelberg traf.

Kopenhagen. Or.

22. Juni 88.* Georg Hans an Alexander von Parma.³

Schickt seine deutsche Antwort betreffs der Friedenshandlung; die deutschen Fürsten, denen sie mitzuteilen ist, sprechen meist

¹ Ein Schr. K. Elisabeths an K. Friedrich, Greenwich 26. Mai, dankt für die R. Werbung und verweist auf dessen Bericht über „haec magni ponderis negotia (ebd. Or.). Vgl. Bor II, 749.

² Vgl. II. 444 A. 1; Cuno, Tossanus II, 146. J. C. Kalender 1586, 4. Mai: Dänische Gesandte aus Gallia gekommen, im Schloss logirt „und frolich mit inen gewesen“; 5.: mit dem Gesandten D. Winsheim dikurirt; 6.: Gesandte ziehen weg. — In einem Schr. an K. Friedrich, Heidelberg 30. Juni, schickt J. C. nochmals sein Schr. vom 6. Mai in Cop., für den Fall, dass es nicht durch die dänischen Räte übergeben worden sein sollte, und bittet wiederholt um ein „almosen“ für die bedrängten Christen und um Einwirkung Fr. im gleichen Sinn auf Sachsen und Brandenburg; England habe 50000 Kronen „uns bar zu Frankfurt, erlegen lassen“. (Kopenh. Frankr. Ref. Or.)

³ Vgl. II. 455.

nicht französisch. Von den andern Sachen, über die er P. Meinung zu hören gewünscht hätte, ist die erste „le faict du mariage et alliance“, die er für P. als Statthalter der Niederlande sehr vorteilhaft erachtet und die ihn überdies in nähere Verbindung mit P. gebracht hätte; wollte sie bei P. zuerst anregen, obwohl er aufgefordert war „pour procurer le dit mariage à un aultre prince fils d'un grand seigneur“.¹ Der Ort, an dem man ihn erwartete, geht aus dem beiliegenden Zettel von einem andern Brief hervor. Bedauert die Verschiebung ihrer Zusammenkunft. Das Projekt der Schiffbarmachung und seine Vorteile für Spanien; der König wird doch eine solche Gelegenheit „pour immortalizer par un si grand ouvre son nom“ sich nicht entgehen lassen. Salzhandel. . . .

Brüssel, secr. allem. reg. 480 f. 167. Eigh.

89.* König Philipp II. von Spanien an König
Friedrich von Dänemark.²

12.
22.
Juli
Escorial

(Betreffs der niederländischen Rebellion verlangt er für sich das gleiche Recht die Religion der Untertanen zu bestimmen wie andere Fürsten; hat keine Schuld an dem Krieg; will trotz eines begründeten Misstrauens gegen England die Vermittlung Dänemarks annehmen.)

Auf Fr. durch den dänischen Hofjunker Wilhelm von der Wens überbrachtes Schr. aus Kronenburg vom 1. April. Die niederburgundische ganz grundlose Rebellion gegen den natürlichen Herrn muss ja die Teilnahme aller Könige und Potentaten erregen. Dagegen lehnt er das Ansinnen die Seinigen durch Freiheit der Konnsienz zu Ruhe und Gehorsam zu bringen ab, „dieweil es unter andern 'potentaten ohne ainige widerred breuchlich ist, das si kain andere frembde religion iren untertanen gestattet noch zulassen dan allain die irige, in ansehung und betrachtung so der religion als auch gueter regierung und ordnung halben. Warumb solt uns das weniger als andern zugelassen werden?“ Er fühlt sich im Gewissen verpflichtet, die alte wahre katholische Religion zu handhaben, „weiln andere in iren landen neue irrige und verfuerte oppimiones handhaben und beschutzen“. Nur darum handelt es sich, dass er seinen Untertanen den Ungehorsam gegen die römische Kirche und unsern allerheiligsten Vater, der sie als Christus unsers Herrn Vikar auf Erden regiert, nicht zulassen will; man soll ihn nicht mit anderem Mass messen, als mit dem, „so ein jeder sich in seinem haus gebraucht“. An dem Jammer dieses Krieges trägt er keinerlei Schuld.

Die böse Nachbarschaft Englands widerspricht den alten Verträgen mit den niederburgundischen Erbländen, die ernst ausgelegt sich nur auf die Herren beiderseits erstrecken und keinen Vorwand für Empörung der Untertanen geben. Trotzdem gibt er,

¹ Vgl. No. 71.*

² Vgl. No. 83.*

da ein so guter Mittler und vertraulicher Unterhändler wie Fr. sich anbietet, Parma Befehl, falls die andere Partei sich zu gütlicher und rechtlicher Billigkeit bewegen lässt, darauf einzugehen. Sollte die Gegenpartei, die ihn zuerst ohne Grund beleidigt hat, sich weigern zuerst die Offensive abzustellen, so kann Fr. daraus merken, das „si E. L. nit so hoch achten und zu ir so grosse lieb tragen als wir“, den Fr. bei jeder Gelegenheit als seinen wahren guten Freund und Bruder erkennen soll.

Kopenhagen. Span. A. Or.

15. Juli 90.* Johann Casimir an Markgraf Jakob von Baden.

Heidel-
berg

Warnung vor J. Teilnahme an dem niederrheinischen Kriegswesen (laut dessen Schr. aus Bonn 29. Juni), unter Erinnerung an die Werbung seines Hofdieners Hans Christoph Scher von Schwarzenberg und J. hierauf am 8. Nov. 1584 erfolgten Besuch bei ihm zu Igeheim; hatte gehofft, seine damaligen Vermahnungen würden J. das Herz getroffen und erweckt haben. Wiederholt diese Erinnerungen an J. Eltern und Jugenderziehung u. s. w. Auch die zeitliche Gefahr, üble Nachrede u. s. w. ist bei einem solchen [kurkölnischen] Dienst zu bedenken. Tut dies, „weil sie [E. L.] uns hievorn zu ein vater auf und angenommen“. Von Erteilung der Zollfreiheit könnte natürlich in diesem Fall nicht die Rede sein.¹

Wiesbaden. Dill. Arch. A. 470. Cop.

22. Juli

Haag

91.* Leicester an Christian von Sachsen.²

Befürwortet den Wunsch des Grafen Wilhelm Ludwig von Nassau die zweite Tochter Oraniens Anna zu heiraten gelegentlich

¹ Vgl. II. 445. — J. Antwort, Lager vor Rheinberg 12./22. August, verweist u. a. auf sein Freundschaftsverhältnis zu Köln und auf die Undankbarkeit des Gebhard Truchsess gegen ihn und weist scharf J. C. (wohl auf Anstiften etlicher Diener zurückzuführende) „injurien“ zurück, die er für jetzt, soweit es mit seiner Ehre verträglich, aus söhnlcher guter Meinung nachsehen wolle (Wiesb. Cop.). — Ueber eine Interpellation J. durch Würtemberg wegen Religionswechsels im Dezember 1587 vgl. Weech in der Zeitschr. f. Geschichte d. Oberrheins XLVI, 1892, S. 656 ff.

² Pr. Liebenwerda 9. Sept. Der Gesandte, Dr. Dietrich von Egmont und Nienborch, Mitglied des hohen Rates von Holland, überreichte gleichzeitig ein Kondolenzsch. Leicester's zum Tod Kf. Augusts, Utrecht 1. Juli, und ein solches vom Grafen Moritz von Nassau, Middelburg 31. Juli (ebd. Or.). Die (lat.) Werbung des Gesandten betraf ausser der obigen Sache die Bitte um Mitteilung verschiedener Urkk. und Sendung eines Bevollmächtigten, da Graf Moritz und dessen Schwestern bei der feindlichen Okkupation ihrer meisten Besitzungen die Herausgabe der mütterlichen Mitgift auf gerichtlichem Weg erreichen wollten. — Das II. 463 im Auszug wieder-gegebene Schr. Leicester's an Ségur bereits abgedruckt bei Prinsterer II, 1, 30 f.

der Sendung des „Theodorus de Nyenborch“, der „statum domus Auriacae, praesertim liberorum secundi matrimonii V. C. expositurus“ hoffentlich die Zustimmung des Kf. zu jener vom Vater des Grafen, Johann von Nassau, wegen des möglichen Anstosses, den die nahe Verwandtschaft machen könnte, nicht gewünschten Heirat erlangen wird. Es wäre ein Verlust für diese Provinzen, wenn der junge Graf etwa eine deutsche Verbindung eingehen und seine dortige Stellung als „praefectus Frisiae“ aufgeben würde.

Dresden. 8280. Or.

92.* König Friedrich von Dänemark an Johann 24. Juli
Casimir. Hamburg

(J. C. Anregung einer Unterstützung der Hugenotten. Hat auf dem Lüneburger Konvent eine Geldhülfe für Navarra nicht durchzusetzen vermocht und kann ohne die andern Stände der A. C. nichts tun. Falls letztere bei einem Scheitern ihrer Legation in Frankreich auf andere Mittel denken, wird er das Seinige beitragen.)

Auf J. C. Schr. vom 10. Juni.¹ Die Antwort verzögert durch seine Zusammenkunft mit dem Kf. von Sachsen in Lüneburg, bei der sich „aus eignem bewegen“ auch Kurbrandenburg und Magdeburg einfanden.² Der Allmächtige möge seinen Segen dazu geben. Hat J. C. Einspännigen deshalb aufgehalten, weil er „dasjenige, was E. L. der bedrangten und angefochtenen französischen kirchen halben gegen uns in schriften wolmeinentlich angesucht und vermeldet“, den Fürsten vertraulich zur Beratung vorlegen wollte und etwas Fruchtbare zu erreichen und J. C. mitteilen zu können hoffte. Obwohl er aber neben andern wichtigen Sachen die Fürsten mit allem Fleiss zur Verständigung über eine Geldhülfe für Navarra zu bringen suchte, wurde doch nach reiflicher Beratung dahin geschlossen und verabschiedet, dass wegen der an den K. von Frankreich in dieser Sache abgefertigten Botschaft und in Erwartung der kgl. Antwort „II. LL. für derselben irer abgesandten glucklichen widerkunft sich in etwas einzulassen oder auf einen oder anderen weg sich etwas zu ercleren ganz bedenklich

¹ Vgl. hiezu S. 734 A. 2.

² Vgl. II. 466; Ehse's-Meister, N. B. I. 1, 205 ff; Cuno II, 88. Heinrich von Ranzau an Christian von Sachsen (auf dessen Schr. vom 16. August, in der Segeberger Haide „den 2. augusti“ [!]: Parma erkundigte sich neulich beim Grafen „Alchenburg“, ob er nicht zu Lüneburg gewesen und was daselbst gegen den K. von Spanien beschlossen worden sei; der Graf erwiderte einfach, er sei nicht dort gewesen. Eigh. P. S.: Was er kürzlich vom Kaiser und Papst schrieb, „is geschen, dieweil ich zu Luneborch vol und tul gewesen; hab ich unrecht ingenommen“ und sich solches nach einem Schr. aus dem Land zu Meissen eingebildet (Dr. 10 709, Zeitungen von Rantzow, Or.).

24. Juli furfallen, auch in solcher den algemeinen protestirenden stenden Hamburg zugehörigen, und mit angelegenen sachen ohne derselben zutun und mitbewilligung furzunemen keinesweges zu tun und einzugehen sein wolle. Dabei dann II. LL. entlich beharret“, trotz seiner weiteren Erinnerungen und Ermahnungen, wobei er „allerlei, so hie zu lang zu erzielen, von sicherung gemeiner christlicher kirchen durch ganz Europam und von bevorstehender gefahr zu gemuet gefuere“, und trotz des Erbietens seinerseits zu kontribuiren, falls sie das Ihrige tun wollten.

J. C. wird leicht verstehen, „wie ganz beschwerlich uns, die wir mit der sachen nicht mer, ja auch unsers verhoffens wol etwas weniger als andere der A. C. verwandte stende im römischen reich zu schaffen haben, denselbigen vorzugreifen und uns mit solchen burden mer dan alle chur- und fursten beladen zu lassen, auch vor unsere person ohne II. LL. samblichen zulage etwas einwilligen und zu contribuiren furfallen wolle“; weshalb J. C. es freundlich aufnehmen möge, dass er sich für diesmal in Anbetracht der Umstände nicht weiter erklären kann. Wünscht mit allen frommen Christen gnädige Errettung der armen bedrängten Christenheit von dem Wüten der Feinde und Sieg der jetzt Verfolgten über die Anschläge des Antichrists und seines Anhangs. Da aber die Fürsten zu Lüneburg erklärten, im Fall einer unverhofften und nicht zum Frieden gerichteten Resolution an ihre Botschaft in Frankreich mit den übrigen Veranstaltern der Legation auf andere Mittel zur Sicherung Navarras und der Kirchen zu denken, erbietet auch er sich wiederholt in diesem Fall das Seinige beizutragen, wie es ja auch bisher und jetzt bei dieser Zusammenkunft, „an uns nicht erwunden hat.“ Aber die Uebernahme eines so weit aussehenden Werks ohne die gemeinen evangelischen Stände war ihm jederzeit sehr bedenklich, wobei er es vielerlei Ursachen halben beruhen lassen muss. Empfiehlt J. C. nebst Gemahlin und jungen Fräulein „und allem, was derselben lieb sein kann“ dem Schutz Gottes.¹

Kopenhagen. D. Prot. 1586—88.

¹ J. C. hatte damals seine Reise nach Norddeutschland in Sachen der französischen Hilfe bereits angetreten (vgl. II. 467; 482). Er ging am 22. Juli nach Frankfurt, von da nach Kassel, wo er am 26. eintraf und am 29. Meckbachs Bericht über den Konvent zu Lüneburg hörte, dann zu Julius von Braunschweig, der ihn zu Wolfenbüttel am 3. August mit seinen Söhnen Heinrich Julius und Philipp empfing und bei dem er am 6. Aug. seine Werbung anbrachte. Am 9. Aug. nach Helmstadt; „seind fast alle studiosis der universitas gassieren fur meinem losament komen. No. Die universitet hat mich uf dem rathaus empfangen“; 10.: „frue mit dem alten hern in das auditorio gezogen, alda ein oration gehalten H. Julius zu ehren“. Am 12. gab der Herzog seinen Bescheid; 13. nach Halberstadt; 17. mit dem Administrator „unerkant“ nach Magdeburg; 18. mit Joachim Friedrich von Liegnitz nach Zerbst; „disen abend nicht zu nacht gessen, devenu fort malade“. 19. Dessau; 23. Wittenberg; die Kirche mit „Martini Luteri und Philipi Melantoni epitavium“ besichtigt, „darnach in das closter und auch in das auditorium gangen“. 27. Berlin, von Otto Hagk, Christoph von Dorstedt und N. Koderitz

93.* Schomberg an Christian von Sachsen.

10.
20.
Septbr.
Paris

Ueber eine seinem Bruder vom König nur aus besonderer Zuneigung für den Kf. bewilligte Vergünstigung. Eine spanische Stute. Der K. wird am letzten Sept. oder am 1. oder 2. Okt. aus dem Bad nach Paris zurückkehren und die deutschen Gesandten hören, die er inzwischen königlich bewirten und bedienen lässt. Die alte Königin wartet zu Chenonceaux auf Navarras Resolution über den Ort ihrer Zusammenkunft.¹ Der Friede diesem schönen Königreich hoch von Nöten; Misswachs und Sterben derart, dass keine grosse Truppenmasse beisammen bleiben kann. Militärische Nachrichten (geplante Abdankung des Scharfensteinischen Regiments, später auch der Reiter Otto Plathos etc.). Belagerung von S. Foix „meines erachtens“ zu dem Zweck, „damit der König von Na[varra] mit der tractation des fridens nicht so lange zaudert, wie er nun fast zwene monat getan, welches gar ein boser und verderblicher rat ist, es habe ihm denselben geben, wer da wolle“; die Fortsetzung des Krieges ist keinem schädlicher als Navarra und seinem Anhang, „wie denn ein blinder kann an der want greifen“. Kriegsnachrichten. . . .

Bittet obige Zeitungen nicht unter seinen Namen anderswohin gelangen zu lassen.

Dr. 9304. Or.

94.* König Friedrich von Dänemark an Parma. 28. Oktbr

Sein im April an Spanien gerichtetes Schr. und sein gleichfalls an England gelangtes Erbieten zur Vermittlung des Friedens in den Niederlanden; von beiden Monarchen angenommen, obwohl beide im Punkt der Religion einander nach den angehängten Bedingungen nicht zu weichen gesonnen, was die Hoffnung auf Erfolg sehr gering macht. Doch steht es bei Gott, der bei der Handlung Mittel und Wege weisen kann, wie die Beispiele in vielen andern Reichen vorhanden sind. Spanien meldet ihm in seinem Schr., er habe Parma mit der Unterhandlung beauftragt; bittet um Nachricht, ob der kgl. Auftrag eingetroffen und der Religion wegen etwas hoffen lässt, ob auch andere Herren beigezogen werden

vor der Stadt empfangen; 29. Spandau; zurück nach Berlin; 30. „frue im tiergarten nach einem fux geschossen; nach essens den schatz zu Berlin besichtigt“. 1. Sept. Küstrin, von Sachsen und Brandenburg nebst beiden Fürsten von Pommern u. a. im Hof empfangen. 2. Predigt des D. Mirus; nachher Anbringen bei den Kff. 3. Früh Verabschiedung beider Kff. von J. C., der mit Magdeburg nach Rüdersdorf geht. 4. Spandau; von Lynar herrlich traktirt. 6. Dessau mit Lynar; Putlitz zieht weg [nach Dänemark]; 7. Graf Friedrich von Württemberg kommt. 12. Milsungen zu L. Wilhelm; 14. mit diesem nach Ziegenhain; „Antoni de Troias“ kommt aus Frankreich. 17. Frankfurt, bei Palavicini eingekehrt; Gytri kommt; 18. „frue consulté avecque Palavicini und Gytri“; französische Predigt. 20. Neustadt; 23. Heidelberg (J. C. Kalender).

¹ Vgl. II. 470 f; 483 A. 1.

sollen, endlich wann und wo in den Niederlanden zwischen P. und den Englischen ein Anfang der Verhandlung gemacht werden soll (worüber er auch an England geschrieben hat); will sich nach beiderseitiger Erklärung mit der Sendung seiner Abgeordneten richten.¹

Kopenh. D. Prot. 1586—88.

3. 95*. Wilhelm von Baiern an Bischof Julius von
13. Würzburg.
Dezbr.

(Stellung des Kaisers zum Reformationswerk des B. Julius; Bamberg. Katholische Vorbereitung für den künftigen R. Tag auf einem Tag des Landsbergischen Bundes; Dietrich Echter abzufertigen; Vieheuser ist einverstanden; Korrespondenz mit Sachsen; Erklärung Würtembergs.)

„Postscripta.

Auch, besonder lieber und hochvertrauter her und freund, E. L. solle ich auch nit pergen: als ich jungstlich mit I. Mt. viceanzler D. Vieheuser allerlei vertraulich geredt und under anderm auch E. L. reformationwerch² gedacht, daneben begert, I. Mt. dahin zu vermogen, E. L. deshalb genedigist zuezuschreiben, dieselben ired löblichen verhaltens und verrichtung zu loben und solches fortzusetzen, wie auch Bamberg L. gleichfals solchem exempl nachzufolgen und E. L. vorhaben zu befurdern zu vermanen: das ich wol sovil gespürt, das solches bei I. Mt. etwas schwerlich zu erhalten sein mecht, entgegen aber auch sovil vernomen, da E. L. also fortfahren (wie si dann on allen zweiff tun werden), das si E. L. auf den fall guetes schutz bei I. Mt. zu getrösten, welches dann auch nit wenig ist. Und mecht E. L. (doch on massgebung und fur sichs selbs unvermeldt mein) auch den viceanzler ersuchen, auf zuetragende not solches bei I. Mt. zu befurdern, desgleichen von E. L. solches bei erzherzog Ferdinands L. auch urgiren, bei I. Mt. darob zu sein, das si E. L. zn jeder zeit gueten schutz halten und auf den fall die ungehorsamen zu der gehorsam vermonen wollten.

So wer ich gedacht, doch auf E. L. guethaisen und verbessern, mit glegenheit einen bundstag auszuschreiben und under demselben schein auch ad partem vertraulich von etzlichen sachen zu reden, so auf ainem konftigen reichstag durch unsere widersacher auf die pan komen, und wie solchem alsdann zu begegnen

¹ Vgl. Heinrich von Ranzau an Christian von Sachsen, „Hastede in Ditmarschen“ (Herstede), 8. September: Dr. Heinrich Suderman schreibt (sicher mit Vorwissen Parmas), er hoffe, der kgl. Gesandte sei wieder aus Spanien zurückgekommen („er wird nun nicht weit sein; hir ist er noch nicht angelanget“); die Friedenshandlung werde wohl nicht dahin gerichtet werden, „das die unterdan ihre frei religion haben mochten, den das were den knecht baven den herren gesetzen“, sondern auf Verstattung freien Abzugs mit Hab und Gut unter Gewähr eines längeren Terms (Dr. 10709, eigh.).

² Vgl. J. N. Buchinger, Julius Echter von Mespelbrunn, B. von Würzburg (Würzb. 1843), S. 173 ff.

sein mecht,¹ wie ich dann bette, auf den fall E. L. solches gefellig, mir auch etzliche puncten zu communiciren, darauf die consultation gestellt werden mecht. Solches und was wir uns alsdann vergleichen, kunte auch den andern catholischen stenden communicirt, si daruber gehört und ain beschluss darauf begriffen werden. Doch were guet (E. L. aber on massgebung), auf den fall und zu solcher consultation E. L. solche leut neben E. L. bruedern (welcher dan nit zu verbessern und mir gar angemem ist) abfertigten, denen wol zu vertrauen“; den man hält den Secretär des Bischofs für nicht ganz rein in der Religion; noch nötiger wäre diese Vorsicht bei den bambergischen Gesandten, die man doch auch nicht weglassen kann. „Vieheuser lässt ime sonst solches vorhaben auch nit missfallen.“ Erwartet J. Gutachten. . . „Was mich Sachsen auf meine schreiben vertreulich beantwort, schick ich E. L. in original, mit bitt, mir solches wider zukomen zu lassen. Gleichfalls was der herzog von Wirtemberg (als dessen L. ich durch mein brueder herzog Ferdinand vermög beiliegenden memorials inhalt hab erindern lassen) S. L. zu antwort geben. Daraus wol abzunemen, auf was grund ire sachen steen und wie unbedeichtlich dise leut beifallen. Komt mir entzwischen was von Wirtemberg oder Anspach zue, will ich inen in der antwort nichts vergessen und E. L. den vervolg berichten. . . Ut in literis.“² . .

Mc. R. Rel. Acta XI., f. 403. Cop.

3.
13.
Dezbr.

¹ Unter gl. Datum schreibt W. an B. Johann von Strassburg über das Unterlassen der Achtserklärung gegen die evang. Kapitularen am Kaiserhof „aus gewondlicher verderblicher forcht und unnotwendigem respect“ und über den Mangel an Zusammenhalten bei den Katholischen gegenüber dem gemeinsamen und gewaltsamen Vorgehen der Stände A. C. (Mc. ebd. Conc.). Erzb. Georg von Salzburg, an den W. am 25. Nov./5. Dez. schrieb, billigt in seiner Antwort vom 6./16. Dez. W. oben geäußerten Vorschlag, da auch er beim künftigen R. Tag eine Wiederholung der früheren Versuche der Gegner, auf R. Tagen und mit gewehrter Hand die Freistellung durchzusetzen, befürchtet (Mc. Fürstensachen XXX, f. 329, eigh.). Vgl. G. G. A. 1897, S. 323 A. 2.

² Bemerkung des Abschreibers: „Copei des P. S. von aigner M. Gn. H. etc. hand an bischove zu Wirzburg etc., dem antwortschreiben vom 13. Xbris 1586 beigeschlossen“. — Das Memorial W. für seinen Bruder Ferdinand zur Rechtfertigung des B. Julius gegen die brieflichen Vorwürfe etlicher Fürsten der A. C. und die Antwort Würtembergs, Tübingen 17. Nov. (der Herzog habe sich nur mit Rücksicht auf Erhaltung der Ruhe an einem Mahnschr. an J. beteiligt) Nürnberg, Suppl. T. VII. Copp. (von Würtemberg an Ansbach geschickt, mit der Bemerkung, die evangel. Stände sollten ebenso zusammenhalten wie die papistischen).